

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätesten
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpußspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingesandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr. 6.

Dienstag, den 13. Januar 1880.

5. Jahrg.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungs-Stammrolle betreffend.

Die deutsche Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 bestimmt unter §§ 20 und 23 Folgendes:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Ist sein Aufenthalt ein vorübergehender, so hat er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, das heißt desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, zu melden. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs-Bezirk verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche die Stammrolle daselbst führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Es werden hiermit alle Diejenigen, welche nach den vorstehenden Bestimmungen der deutschen Wehrordnung am hiesigen Orte meldepflichtig sind, aufgefordert, innerhalb der Zeit

und zwar Nachmittags 3—5 Uhr eines jeden Wochentages vom 15. Januar bis 1. Februar 1880

behufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungs-Stammrolle an hiesiger Rathesstelle sich persönlich zu melden. Dabei ist von Denen, die sich zum ersten Male anmelden, der Geburtschein, von allen Anderen aber der nach der Musterung empfangene Loosungs- und Gestellungsschein vorzulegen.

Gleichzeitig ergeht an alle Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Aufforderung, die unter ihrer Aufsicht stehenden militärpflichtigen Personen, welche vom hiesigen Orte zeitig abwesend sind, unter Beobachtung der vorstehenden gesetzlichen Bestimmungen rechtzeitig anzumelden.

Zwönitz, am 2. Januar 1880.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die Regierung hat ihr Wort eingelöst, die Nothstands-vorlage ist Donnerstag dem Abgeordneten-hause zugegangen. Der Landtag, der sonst gern kargt und mindestens größeren Forderungen gegenüber gern Einwendungen erhebt, wird diesmal einig für die Regierungsvorlage stimmen, und wenn ja noch eine Stimme der Opposition sich wagen sollte, so wird sie es höchstens thun, weil sie gern mehr bewilligen möchte, als die Regierung verlangt. Auch in einem anderen Gefühle sehen wir heute alle Parteien sich begegnen, — in der Theilnahme für den Fürsten Bismarck, der sich wieder erheblich schlechter befinden soll. Man muß von ernstlichen Besorgnissen ergriffen werden bei der Nachricht von der Verschlimmerung seines Befindens. Gerade in diesem Augenblicke können wir seine Kraft in der Leitung der auswärtigen Angelegenheit nicht vermissen. Die Schwierigkeiten häufen sich und nur die Wucht des Bismarck'schen Einflusses reicht aus, sie zu zerstreuen. Gerade in diesem Augenblicke kann das Reich den Fürsten Bismarck nicht entbehren. Es braucht nicht bloß seine Kraft, nicht bloß sein Ingenium, sondern auch vorzüglich das Gewicht seines Namens. Nicht das, was er von Fall zu Fall thut, nicht die einzelne Handlung für sich allein wirkt beim Staatsmann, sondern zumeist die Summe des Vertrauens oder Mißtrauens, die er sich erworben. Wenn irgend wo so gilt in der Diplomatie das Wort: wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Zur Zeit ist Fürst Bismarck der meistrespectede, der eigentliche Führer der Europäischen Diplomatie, — jeder Nachfolger, und hätte er dasselbe Genie, dieselbe Kraft, er müßte auch dieselbe große Gelegenheit und dieselbe Zeit brauchen, um sich die gleiche Achtung zu verschaffen. In ruhigen Zeiten braucht's ja auch keiner Heroen zur Führung der politischen Geschäfte Deutschlands, heute aber ist der Klang des Namens Bismarck allein schon eine Macht, die wahrhaft wunderthätig ist, und diese Kraft, das Vaterland kann sie jetzt brauchen. Von der überraschenden Wirkung dieser Macht bot die jüngste Cabinetskrise in Frankreich ein drastisches Exempel. Gerade jetzt, da immerhin noch Unklarheit besteht über die Absichten Rußlands Deutschland gegenüber, da die Verhandlungen mit dem Vatikan eben wieder in Fluß kommen wollen, da die Italia irridenta sich wieder regt und

Oesterreich bedroht, an dessen Geschick wir jetzt den unmittelbarsten Antheil haben, gerade jetzt wirken die ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck erschreckend. Man darf zwar den positiv auftretenden Nachrichten einigermaßen mißtrauen, immerhin läßt die abermalige Verschiebung der beabsichtigt gewesenen Rückkehr nach Berlin, darf die plötzliche und von Barzin aus dringend verlangte Rückreise der Frau Fürstin nach Barzin für ein ungünstiges Symptom angesehen werden. Wie übrigens im Abgeordneten-hause vom Regierungstische aus einem theilnahmsvollen Abgeordneten geantwortet wurde, lauten die gestrigen Nachrichten über das Befinden des Fürsten Reichskanzlers wieder günstiger.

Oesterreich-Ungarn. Wie leicht erklärlich, hat das Attentat auf das spanische Königspaar auch in Wien große Erregung hervorgerufen. Ist doch die junge Königin, welche nur durch einen Zufall von der Kugel Otero's verschont blieb, eine Habsburger Prinzessin und erfreut sich in der österreichischen Kaiserstadt großer Beliebtheit. Der außerordentliche Gesandte des Königs von Spanien am Wiener Hof, Senor August Comte, war der Erste, welcher von dem Attentat Kunde erhielt. Das Telegramm war gegen Abend eingelaufen. Franz Joseph und die Mitglieder der kaiserlichen Familie wurden jedoch erst am anderen Tage davon unterrichtet, daß das Leben König Alfonso's und mit ihm das seiner jungen Gemahlin in so großer Gefahr geschwebt hatte. Dies geschah auf den ausdrücklichen Wunsch der Königin Christine. Sie hatte beim Verlassen des Theaters selbst die Telegramme abgefaßt, welche für den Kaiser, sowie für ihre Eltern, den Erzherzog Albrecht und die Erzherzogin Elisabeth bestimmt waren, ihnen jedoch erst am anderen Tage übermittelt werden sollten.

Frankreich. In den diplomatischen Kreisen in Paris spricht man schon nicht mehr von der Candidatur Challemel-Lacours für den Berliner französischen Botschafterposten und der Konseilspräsident thut seinerseits Alles, um Challemel-Lacour zu beseitigen. Sein Kandidat ist nach wie vor St. Vallier. Die innigen Beziehungen, welche Freycinet mit Hohenlohe angeknüpft hat, lassen es ihm wünschenswerth erscheinen, in Berlin jenen Diplomaten zu halten, der es offenbar verstanden, sich die Geneigtheit des Hofes und des Fürsten

Bismarck zu erwerben, wenn auch dieser Diplomat nicht vollständig die Ideen der jetzigen französischen Regierung vertreten sollte.

Rußland. Die Nihilisten erheben ihr Haupt kühner denn je, und wiederum sind vielfach Verhaftungen erfolgt. Aus Moskau kommt die Nachricht, daß von der Polizei dajelbst ein Lager mit revolutionären Proclamationen in russischer und in einer fremden Sprache, sowie mit galvanischen Batterien entdeckt und dabei ein Individuum verhaftet worden, welches in ein zerrissenes Arbeiterhemd gekleidet war und 12,000 Rubel bei sich trug. Gleichzeitig wird aus Charkow die Verhaftung eines nihilistischen Professors gemeldet. Der Verhaftete gehört zu den Lehrern der Charkower Universität. In seinem Hause wurden haufenweis revolutionäre Proclamationen und Explosionsstoffe vorgefunden. Er soll an der nihilistischen Propaganda sehr regen Antheil genommen haben. — Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin von Rußland lauten immer ungünstiger. Der Zustand der hohen Frau soll ein hoffnungsloser sein.

Tokales und Sächsisches.

Zwönitz, 12. Januar. In der am 8. Januar stattgefundenen öffentlichen Sitzung des Schöffengerichts zu Stollberg, die Privatklage des Expedienten Herrn Schuricht in Annaberg, Privatklägers, gegen den Bürgermeister zu Zwönitz, Herrn Schönherr, Angeklagten, betreffend, wurde letzterer von der gegen ihn wegen Beleidigung erhobenen Privatklage freigesprochen und der durch den Referendar Herrn Schulze von Stollberg vertretene Privatkläger in die Kosten des Processes verurtheilt. Der Privatkläger, welcher sich durch einen in einer Eingabe des Angeklagten an die Kgl. Amtshauptmannschaft Chemnitz enthaltenen Passus an seiner Ehre verletzt gefunden hatte, wurde durch die Entscheidungsgründe des Urtheils beschieden, daß, da konstatiert worden, daß der Angeklagte zu einer amtlichen Auslassung über die in Frage kommenden Verhältnisse von der genannten Behörde veranlaßt worden, es sich hier um eine dienstliche Anzeige gehandelt habe, zu deren pflichtgemäßer Erstattung der Angeklagte berufen gewesen und welche nach Paragraph 193 des Reichsstrafgesetzbuchs straflos erscheinen müsse, weil das Vorhandensein einer Beleidigung weder aus der Form der Äußerung, noch aus den Umständen hervorgehe. — In der darauffolgenden Verhandlung wurde der wegen Erregung ungebührlicher Weise ruhestörender Lärms angeklagte Handarbeiter Friedrich August Waltherr in Zwönitz Mangels Beweises freigesprochen und die Kosten des Processes auf die Staatskasse übernommen.

Dresden, 9. Januar. Auch heute traten beide Kammern zu Sitzungen zusammen. Die Erste Kammer ertheilte dem Berichte ihrer I. Deputation entsprechend dem königl. Dekrete, den Gesetzentwurf über die gewerblichen Lehranstalten betreffend, nach einer längeren Debatte, welche sich um die Anwendung dieses Gesetzes auf die bereits bestehenden gewerblichen Lehranstalten drehte, mit einer kleinen Modifikation in namentlicher Abstimmung ihrer Zustimmung, bewilligte sodann die Abtheilung A des Stats der Zuschüsse bei dem ordentlichen Staatshaushalte, allgemeine Staatsbedürfnisse, mit Ausnahme eines Abstriches bei den zum königl. Hausfideikommiß gehörigen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, in der etatirten Höhe und genehmigte schließlich die Kap. 11 bis 20 des Stats der Zuschüsse, Abtheilung B, Gesamtministerium nebst Dependenzen betreffend. Nächste Sitzung Montag.

Die Zweite Kammer führte die Verathung des Justizstats zu Ende und bewilligte die sämtlichen Postulate, mit Ausnahme der Schreibegebühren bei den Gerichten erster Instanz, welche ohne Widerspruch der Regierung um 50,000 Mark abgemindert wurden, in der postulirten Höhe. Einige Anträge des Abg. Freitag auf gesetzliche Regelung des Vorbereitungsdienstes und der Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher wurden der Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Auf Antrag der richterstattenden Deputation beschloß die Kammer, die Staatsregierung aufzufordern, noch dem gegenwärtigen Landtage eine Gesetzesvorlage, die Einführung einer Amtstracht für Justizbeamte und Rechtsanwälte betreffend, zugehen zu lassen — welchen Antrag Staatsminister Dr. v. Abeken nur bezüglich der Rechtsanwälte acceptirte — und ferner, das Justizministerium zu ersuchen, im Verlaufe der weiteren Entwicklung der neuen Justizorganisation bei sämtlichen Klassen der Justizbeamten vor Neubefetzung erledigter Stellen das Augenmerk darauf zu richten, ob die Wiederbefetzung nach Lage der Geschäfte nicht unterbleiben könne. Nächste Sitzung Montag.

Zwickau, 9. Januar. Heute Vormittag verunglückte im zweiten Brückenbergschacht der Fördermann Wilhelm Louis Krause aus Mülsen St. Jakob dadurch, daß er von einem in Folge eines Seilbruches den Bremsberg hereingehenden Hant überfahren wurde. Der Verunglückte erlitt einen Bruch des linken Ellenbogengelenks und andere schwere Verletzungen, welche die Unterbringung im Kreisfrankenstifte nöthig machten.

Stauditz, 8. Januar. Am 5. Januar Vormittags fand man zwischen hier und Panitz im Zahnabache den 76 Jahre alten Nachwächter Marx von Grubnitz ertrunken auf. Am Sonntag Abend war derselbe bei seinem Sohne in Hof gewesen und in der Finsterniß beim Nachhausegehen in den angeschwollenen Bach gefallen. —

Gestern früh in der 7. Stunde brannte in Weichteritz das dem Sattlermeister Stechle gehörige Wohnhaus vollständig nieder. Das Feuer soll infolge Schadhastigkeit der Esse entstanden sein.

Der 9jährige Sohn des Gutsbesizers Friedrich Reichenbach in Regis, welcher mit einer Stange die auf der angeschwollenen Pleiße treibenden Eisschollen abstieß, ward von einer solchen erfaßt und ins Wasser gerissen. Schon war der Knabe, dessen Kopf nur selten einmal emporstauchte, von der Gewalt des Flusses über das Wehr hinweg geführt und aufgegeben worden, da erbarmte sich ein Mann, Namens Teutscher, wagte sein Leben auf's Aeußerste und brachte das anscheinend todte Kind glücklich an's Land, woselbst es auch wieder zu sich gebracht wurde.

Im herrschaftlichen Schlosse zu Neßwitz hat sich in der Nacht zum 5. d. M. der Diener und Schlossverwalter Johann Schuster mittelst eines Jagdgewehres erschossen. Der Verstorbene war 60 Jahre alt und hat seit 36 Jahren ununterbrochen im Dienste des Grafen zu Neßwitz gestanden. Er soll die traurige That in einem Anfälle von Schwermuth, an welchem er schon länger gelitten, begangen haben.

Seiffen. Am 7. Januar versuchte sich in der Wohnung seiner Eltern der 23 Jahre alte Holzdrechsler Gläser von hier zu erschießen. Derselbe hatte das Gewehr mit Schrot und 4 Stücken gehacktem Blei geladen. Der Schuß war auf den Unterleib gerichtet gewesen, ist in denselben eingedrungen und hat am Rücken seinen Ausgang gesucht, dabei aber auf dem Wege den Magen nicht unerheblich verletzt. Ein Stück Blei fand man neben dem Verwundeten liegen, zwei zog der herbeigerufene Arzt aus der Wunde, das vierte fehlte noch.

Schnitz. Am 5. d. fand man am Fuße des Bozen in der Nähe der „Oberen Schenke“ in Schönau in Böhmen den Leichnam eines Arbeiters aus Sohland, welcher seit Mitte November vorigen Jahres vermißt wurde und der bis zu jener Zeit als Drechsler in Schönau in Arbeit gestanden hat. Der Kopf des Todten zeigte Verletzungen wie von einem Schlag oder Sturz herrührend. Der Leichnam war tief verschneit gewesen und hat sich dadurch der Entdeckung, die in der Nähe des Dorfes sonst unbedingt hätte früher erfolgen müssen, entzogen. In der Nähe fand man verschiedene Gegenstände, welche als dem Aufgefundenen gehörig erkannt wurden. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt.

Am 6. Januar stieg im Finstern der 34jährige Knecht Böhme in Mittel-Reichstädt bei dem Gutsbesitzer Nymann, wo er in Diensten stand, auf den Scheunenboden, stürzte durch das über der Tenne befindliche Loch und wurde bald darauf in seinem Blute schwimmend aufgefunden. Sein Tod erfolgte nach einer Stunde in Folge Hirnerschütterung und Zerschmetterung des linken Schläfenbeines.

Neusalza. Am 3. Januar wurde in Cunewalde der Einwohner und Weber Wilhelm Rausendorf aus Klipphausen in seinem Bette unter Umständen todt aufgefunden, welche auf ein gewaltthames Erdrosseln schließen lassen. Des Mordes verdächtig ließ die k. Staatsanwaltschaft zu Baugen den Tagearbeiter Joh. Christlieb Wagner von Obercunewalde verhaften und einstweilen dem Gewahrsam des Amtsgerichtsarresthauses zu Neusalza übergeben. Die Obduction der Leiche fand am Montag statt.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

Es war am nächsten Tage. Ein Diener trat ein und überreichte Frau Hellmann eine Karte.

„Professor Waldow,“ las sie. Die junge Frau zuckte freudig zusammen. „Endlich,“ flüsterte sie leuchtenden Blickes, indem sie sich rasch erhob und dem Diener bemerkte, daß der Herr Professor willkommen sei. Rasch müfferte sie ihre Toilette, die stets, wie auch heute, vortheilhaft gewählt war und aus einem von schwarzer und weichenblauer, schwerer Seide sehr geschmackvoll zusammengesetzten Gewande bestand, das mit ihrem zarten, rosigen Teint und der Fülle des blonden Haares prächtig harmonirte. Manschetten und Kragen waren aus den feinsten, seidnen Spitzen gefertigt. Ihr Kopf, mit den schweren, goldblonden Flechten, erinnerte in seinen fast klassischen Formen an das Haupt einer Juno. Die ganze Erscheinung sah zwar einfach, doch gleichzeitig elegant und geschmackvoll aus.

Raum war sie mit ihrer flüchtigen Musterung fertig, so öffnete sich die Thür. Frau Hellmann verbeugte sich mit einiger Befangenheit vor dem Eintretenden; ihre begrüßenden Worte wurden nicht von der gewöhnlichen Sicherheit gesprochen. Man nahm Platz; der Austausch herkömmlicher Redensarten fand Statt. Waldow antwortete fast nur mechanisch. Mit offenbarer Bewunderung ruhte sein Blick auf der schönen, etwas im Schatten sitzenden Frau, die mit Berechnung diesen Platz gewählt hatte, wohl wissend, daß helles, grelles Tageslicht für Blondinen nicht günstig sei. Geschah doch Alles, was Frau Hellmann that, selbst die geringste Bewegung, mit schlauer Berechnung!

Waldow hatte schon längere Zeit verweilt und wollte sich empfehlen, als Hellmann in's Zimmer trat und nichts davon hören

wollte, daß sich der Professor, mit dem er bereits im Casino bekannt geworden war, entfernte.

Frau Blanka nahm an dem Gespräche wenig Theil. Sie studirte im gegenüber hängenden Spiegel Waldow's ausdrucksvolle, ernste Züge und ließ dann, wie absichtslos, ihren Blick vergleichend von der einen zur anderen Männergestalt schweifen, welcher Vergleich nicht zum Vortheile Hellmann's ausfiel, der neben dem sich in seiner ganzen Manneskraft befindenden Gaste, mit seiner gebückten Gestalt, seinem gefurchten Gesicht und ergrauten Haar wie eine Allegorie des Winters ausah.

Der Banquier war ein großer Kunstfreund und besah als solcher manche Gemälde von hohem Werthe, über die er das Urtheil des Professors zu hören wünschte.

„Gewiß geben Sie uns recht bald wieder die Ehre Ihres Besuchs,“ sagte er zum Abschied verbindlich zu Waldow; „dann werde ich mir erlauben, Sie mit meinen kleinen Kunstschätzen bekannt zu machen. Und darf ich wohl noch die Bitte aussprechen, Sie an unseren Empfangsabenden jeden Donnerstag bei uns zu sehen?“

Professor Waldow dankte höflich, versprach, von dieser gütigen Aufforderung Gebrauch zu machen und empfahl sich dann.

Frau Hellmann lehnte sich wieder träumerisch in ihren Fauteuil zurück.

„In der That, ein höchst anziehender Mann, eine feine, aristokratische Erscheinung, aber wie ernst, wie kalt!“ dachte sie. „Selbst die Bewunderung, die er mir zollte, hatte etwas erkältendes. Sollte denn dieses dunkle Auge nie in leidenschaftlicher Gluth aufflammen können? Nur als von der Kunst die Rede war, zeigte es einen wärmeren Schimmer und seine marmornen Züge belebten sich.“

„So in Gedanken, mein liebes Kind,“ fragte Hellmann, welcher Frau Blanka's ungewöhnliches Schweigen nach dem Fortgange eines neuen oder seltenen Besuches unerklärlich fand. „Du warst so wortkarg — hat der Professor einen unangenehmen Eindruck auf Dich gemacht? Ich halte ihn für einen feingebildeten und angenehmen Mann.“

„O, gewiß,“ gab die junge Frau gleichgültig zur Antwort; „doch ich dachte nicht an ihn, sondern ich sann darüber nach, wie wir unsere theure Virginie etwas zerstreuen könnten!“

Hellmann drückte seiner Frau die Hand.

„Stets bist Du für das Wohl Anderer besorgt! Doch Du hast recht, wir müssen das Mädchen etwas zu zerstreuen suchen. Ich beobachtete sie heute bei Tische, sie sieht bleich und bekümmert aus. Wie wäre es, wenn Du bei diesem schönen Wetter heute mit ihr eine Spazierfahrt unternehmen würdest, — vielleicht hinaus nach dem Wildpark?“

Frau Hellmann zuckte die Achseln.

„Auch ich hatte diese Idee, doch wies Virginie meine wohlge-meinte Absicht kurz zurück. Sie scheint heute nicht bei guter Laune zu sein; daher ist es besser, wir hören sie nicht und überlassen sie sich selbst!“

„Nicht bei guter Laune? Ich will nicht hoffen, Blanka, daß Dir das Mädchen Deine Güte mit Launenhaftigkeit vergilt!“

Die junge Frau lächelte mild.

„Du mußt nicht gleich so strenge sein. Du mußt bedenken, daß das Mädchen seit Jahren der Obhut und Pflege einer Mutter entbehrt hat und daß es unter solchen Verhältnissen kein Wunder ist, wenn neben dem guten Saamen auch Unkraut in ihrem Herzen mit emporgewuchert ist. . . . Wir müssen eben Geduld und Nachsicht haben.“

„Hätte ich doch nie geglaubt, daß das Mädchen ein solcher Starrkopf sein könnte! Aber ich hoffe, daß Virginie unter Deinem günstigen Einfluß bald zugänglicher werden wird, wenn nur erst die Wunde, die ihres Vaters Tod ihr geschlagen, vernarbt, und das Heimweh überwunden ist.“

„Das denke ich auch. Ich habe mir vorgenommen, Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, um mir Virginie's Herz geneigt zu machen. Mit Nachsicht und Liebe kann man viel erreichen.“

„Meine liebe, liebe Blanka,“ rief Hellmann erfreut, während er das Haupt seiner Gattin sanft an seine Brust zog. „Der Lohn für Deine Güte und Deinen Edelmutz wird nicht ausbleiben.“

Frau Hellmann sah ihrem Gatten, welcher in das Comptoir hinabging, spöttisch lächelnd nach.

„Thor! Glaubst Du, ich gebe mich für diese ländliche Einfalt zur Gouvernante her? Doch die Sache ist nicht ohne Gefahr; das Mädchen ist schlauer, als sie aussieht und hat etwas in ihrem Auge, was mir nicht gefällt. Wie bemüht sich diese kleine, angehende Erbschleicherin um die Zuneigung und Zufriedenheit des alten Onkels! Doch nein, ich müßte mir wahrhaftig wenig zutrauen, hätte ich nicht so viel Gewandtheit, die „theure Nichte“ bald völlig unschädlich zu machen. Kann sie denn überhaupt wagen, mit mir in die Schranken zu treten, — mit mir?!“ Und sie warf ihrem Spiegelbilde einen überlegenen, hochmüthigen Blick zu und brach dann in lautes, spöttisches Lachen aus. — — —

Virginie saß in ihrem Zimmer über eine Zeichnung gebeugt. Frau Hellmann hatte recht, das junge Mädchen mit dem schwarzen, schmucklosen Wollkleide, dem glattgeschleierten, unvortheilhaft geord-

netem Haar und dem bleichem Gesicht mit den gerötheten Augenlidern war eine nichts weniger als imponirende Erscheinung. Schweigend blickte sie ihre halbvollendete Arbeit an, — es war das unvergeßliche, theure Vaterhaus, welches sie mit sicherer, gelibter Hand aus dem Gedächtniß zu zeichnen begonnen hatte. Gedachte sie doch desselben täglich, stündlich. Dort war ihr Alles so sonnig und heiter erschienen, dort war sie so glücklich und zufrieden gewesen, so daß sie mit Freuden jeden neuen Tag begrüßt hatte. Wie anders war es hier, wo, trotz des Luxus, der sie umgab, trotz der Freundlichkeit ihres Onkels, ein Gefühl der Angst ihr die Brust zuschnürte. Sie fühlte sich so verlassen, so einsam, und — sie fürchtete sich vor der Tante, die sich im Beisein des Onkels zwar lieb und gut gegen sie zeigte, unter vier Augen aber nicht selten unfreundlich war. Dazu warf sie ihr zuweilen so seltsame, funkelnde Blicke zu, die sich das harmlose, junge Mädchen nicht zu deuten wußte und worüber sie sich ängstigte. . . . Es zuckte schmerzlich um Virginie's Mund, — eine Thräne nach der anderen löste sich von den langen, seidnen Wimpern. Sie legte die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.

Da schreckte sie plötzlich der rasche Eintritt ihrer Tante empor. Diese warf auf das sich rasch erhebende und mit niedergeschlagenen Augen vor ihr stehende junge Mädchen einen Blick voll unverhüllten Hasses.

„Wie,“ rief sie gereizt, „schon wieder in Thränen? Begreiffst Du denn gar nicht, wie es uns entmuthigen muß, Dich immer diese Jammermiene und verweinten Augen zur Schau tragen zu sehen? Ich gebe zwar zu, daß der Tod Deines Vaters und das Losreißen von der alten Heimath Dir Kummer verursacht; können aber Deine Thränen das einmal Geschehene ungeschehen machen und suchen wir, Dein Onkel und ich, Dir nicht nach Möglichkeit Deinen Verlust tragen zu helfen? Fürwahr, Virginie, Du bezeugt uns wenig Dankbarkeit dafür, daß wir Dich aufgenommen und Dir eine angenehme Heimath bereitet haben. Doch, was sehe ich,“ fuhr sie sich unterbrechend fort, „Du hast noch nicht einmal Toilette zum Mittagessen gemacht und weißt doch, daß wir heute Gäste erwarten? In solchem Anzuge kannst Du unmöglich erscheinen; was würde man davon denken! Ich will Dich bei dem Onkel entschuldigen; Du magst hier in Deinem Zimmer oder späterhin mit Lisette speisen. Letzteres kannst Du überhaupt auch fernern thun; ich werde Lisette instruiren. Und noch eins, mein Kind. Dein Onkel liebt es nicht, wenn man sich ihm aufdringlich zeigt und sich so auffallend, wie Du, an seine Person herandrängt. Einem so ehrwürdigen Manne gegenüber gebührt der Jugend eine gewisse bescheidene Zurückhaltung. Webersiege das! Und nun, lebe wohl, meine Liebe, vergiß nicht, um acht Uhr in mein Zimmer zu kommen, um mir vorzulesen!“

Noch ehe Virginie ein Wort der Erwiderung zu finden vermochte, war Frau Blanka hinausgerauscht. Ein Houch des feinsten Parfüms blieb im Zimmer zurück.

Virginie stand noch eine Weile wie betäubt, dann preßte sie beide Hände krampfhaft auf die tiefathmende Brust.

„Vater!“ rang es sich jetzt leise von ihren zuckenden Lippen und „wie unglücklich bin ich!“ tönte es gleich darauf laut mit schluchzender Stimme durch das Gemach. Dann lehnte sich das blasse Mädchen an das Fensterkreuz und blickte zu dem tiefblauen, klaren Himmel empor, als müsse ihr von dort Trost und Hilfe kommen. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Seltsames Leichenbegängniß. Aus Lippstadt schreibt man dem „Westf. Volksbl.“: An einem der letzten Sonntag Abende suchte sich ein reisender Handwerksbursche, dem wohl auch der nöthige Groschen Schlafgeld gefehlt haben mag, trotz der bitteren Kälte ein Unterkommen für die Nacht in einem Pferdehale, wurde aber leider am nächsten Morgen erstarrt aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte den Tod nur durch Erfröhen constatiren. Die Leiche wurde von dem hiesigen Pfarrer Dreieckmann zur Erde bestattet. Obwohl nun der Verstorbene hier weder Bekannte noch Verwandte hat, so sollte es ihm doch nicht an Gefolge fehlen, denn nicht weniger als 46 auf der Durchreise begriffene Handwerksburschen hatten sich eingefunden, um die Leiche ihres ehemaligen Schicksalsgenossen zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Dieselben hatten sich, so gut es gehen wollte, zu der Feier aufgeputzt und folgten 2 und 2 dem Sarge. Nach der Beerdigung wurde jeder derselben von dem Herrn Pfarrer mit 20 Pf. beschenkt, damit sie wenigstens für die nächste Nacht sich ein Unterkommen verschaffen konnten.

* Aus Waidhofen an der Thaya, vom 29. v. M., wird geschrieben: „Unsere Stadtgemeinde und Umgebung ist in furchtbarer Aufregung. Am Sonntag, dem 28. v. M., hörte nämlich der Revierförster des Barons Gudenus in Hollenbach, Josef Reifig, um 8 Uhr Abends einen Schuß fallen, was ihn, einen sehr dienstfertigen Beamten, bewog, in Gesellschaft seines Knechtes, Struad, in den Wald zu gehen. Eine Viertelstunde von Hollenbach fand man heute den Förster und den Knecht erschossen; ersterer hatte eine volle Schrotladung in's Gesicht, letzterer ins Herz erhalten. Die Missethat ist von Wilddieben, jedenfalls heimtückischer Weise, verübt worden. Der

Förster hatte eine Patrone im Gewehre, zwei in der Hand, er muß also überrascht worden sein; sein Unglücksgefährte war bloß mit einem Stocke bewaffnet. Beide sind verheiratet gewesen und haben zahlreiche Familien. Die Ermittlung des Thäters resp. der Thäter ist hierorts mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wie wohl kaum irgendwo wird die „Wildbieberei“ als Bauernprivilegium betrachtet.“

* Von der polnischen Grenze, 4 Januar, schreibt man der „R. S. Ztg.“: In B., einem kleinen Städtchen in der Nähe unserer Grenze, wurde in diesen Tagen in einem Keller, der an einer Stelle schadhaft geworden war, eine Reparatur vorgenommen. Unter der ausgenommenen Erde zog man die Gerippe von drei anscheinend jungen Menschen hervor. Ebenso fand man dort nach eifrigem Suchen auch einige Militäräffekten vor. Man will hieraus schließen, daß in dem Keller einige polnische Insurgenten auf eine geheimnißvolle Weise ihr Grab gefunden haben. Fama munkelte bereits seit 1863 geheimnißvolle Geschichten von dem damaligen Besitzer des Hauses. Dieser zog bald darauf ins tiefe Rußland und weilt heute vielleicht nicht mehr unter den Lebenden. Man erzählt von ihm hier Folgendes: In das Häuschen, das in der Nähe des Thores liegt, kehrten im Jahre 1863 drei blutjunge Insurgenten, Söhne von reichen polnischen Edlen, auf ihrer Flucht nach Preußen ein. Die Nachbarn sahen die Leute zwar einkehren, aus Mitleid mit den Flüchtlingen schweig man darüber; es hat jedoch Niemand bemerkt, daß die Leute aus jenem Hause auch weitergegangen sind. Der Besitzer lebte vorher in ärmlichen Umständen, fing jedoch später an, größere Geldsummen umzusetzen. Als sich dann die Verwunderung der Nachbarn über diese Veränderung in Worten Luft machte, verkaufte er Haus und Hof

und verschwand aus der Gegend. Der geheimnißvolle Fund erzählt uns heute mehr von ihm.

Kirchennachrichten der Parochie Niederzönitz auf den Monat December 1879.

Getauft: 1 T. des Webers Friedrich August Friedel, Ida Auguste. — 1 T. des auf. Webers Gustav Adolf Harnisch, Anna Bertha. — 1 T. des Wirthschaftsgehilfen Friedrich Oswald Haus, Emmy Mathilde. — 1 T. des Klempners Ernst Alfred Gobsch, Rosa Hedwig. — Hierüber: 1 unehel. Tochter, Linda Hedwig. Getraut: Friedrich Hermann Frank, Krankenwärter in der Irrenanstalt zu Golditz, mit Olga Marie Alwine Pügner von hier. Beerdigt: Friedrich Emil Harnisch, 2 Jahre alt, St. Joh. — Karl Gottlob Taubert, früherer Brettmühlenspachter, 72 Jahre alt, ein Wittwer, St. Joh. — Anna Hedwig Bonitz, 2 1/4 Jahr alt, St. Blas. — Auguste Linda Kaufmann, 1/4 Jahr alt, St. Joh. — Marie Auguste Krndt, 1 1/2 Monat alt, St. Joh. Communion: Dom. Septuag., den 25. Januar. Beichte 1/2 Uhr. Wochencommunion: Sonnabend, den 14. Februar.

Jahresübersicht auf 1879.

1879:	119 Geburten,	16 Trauungen,	69 Todesfälle,	1171 Communicanten.
1878:	94	26	95	1254
1879:	+ 24	- 10	- 26	- 83
1779:	45	4	27	
1879:	+ 75	+ 12	+ 42	

Gemeinlicher Marktpreise vom 10. Januar 1880.

Weizen weiß. u. bunt.	11	Mark 80 Pfg. bis 12	Mark 15 Pfg. pro 50 Kilo,
gelber	10	70	11 80
Roggen inländ.	8	80	9 55
fremder	-	-	-
Kartoffeln	3	50	3 75
Butter	2	-	2 40

Gesellschaft „Erholung“.

Die Mitglieder werden zu der morgen **Mittwoch, den 14. ets., Abends 8 Uhr**, im Gesellschaftslocale stattfindenden

Generalversammlung

mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß die Tagesordnung an genanntem Orte aushängt. Anträge, welche die Mitglieder auf die Tagesordnung gebracht haben wollen, sind gemäß § 16 der Statuten schriftlich und mindestens drei Tage vor der Generalversammlung beim Vorsteher einzureichen.

Der Vorstand.

Einladung.

Nachdem ich seit Neujahr 1880 die Aniey'sche Bierbrauerei und Ausspannung am Bahnhof Zwönitz pachtweise übernommen habe, lade ich meine werthen Freunde und Gönner zu der am **Donnerstag, den 15. Januar a. e.** stattfindenden

Schweinschlacht

ergebenst ein.

Abends 6 Uhr **Wellfleisch** u. s. w., wobei mit **ff. Bock- und einfachem Bier** bestens aufwarten wird

Nöbel's Restauration.

Nächsten **Donnerstag und Freitag, den 15. u. 16. Januar,**

Bockbierfest.

Donnerstag von Abends 6 Uhr an Wellfleisch,

später **Bratwurst mit Sauerkraut.**

Freunde und Gönner lade ich hierzu ganz ergebenst ein.

August Nötzel.



Bwiebel-Kartoffeln.

Morgen **Mittwoch** Vorm. 10 Uhr kommt wieder eine Fuhrre Kartoffeln von bekannter Güte vom Rittergute Niederzönitz. Kann aber nicht anders als à Viertel 1 Mk. 40 Pf., à Centner 3 Mk. 50 Pf.

Pächter **Ludewig.**

Einige Brezelausträger

nimmt an

Gustav Krebs.

Haushälterinnen, Stützen der Hausfrau, Erzieherinnen u. s. w. werden gesucht. (Retourmarke erford.)

B. Trommsdorff's

General-Vacanz-Expedition Frankfurt a. M.-Vockenheim. 31

Illustrierte Familien-Zeitung HAMBURG.

32,000 Exemplare!

Eines der beliebtesten Familienblätter Deutschlands.

Insertionspreis pro Zeile nur 60 Pfennig.

Aufträge zu adressiren an die **Annoncen-Expedition**

Adolf Steiner, Hamburg.

Pächter des Inzeratentheils.

Briefpapier

empfehl

die Exped. ds. Bl.

Druck und Verlag von E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Todesanzeige.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß **Freitag** Nachts 12 Uhr unser guter Sohn **Richard** an Zahnkrämpfen im Alter von 1 Jahr 18 Wochen sanft und ruhig entschlafen ist.

Die Beerdigung findet **Dienstag** Mittag 12 Uhr statt. Um stilles Beileid bittet die trauernde

Familie **Schreiter.**

Burgstädtel, den 10. Januar 1880.

Visitenkarten,

100 Stück 1 Mk. 50 Pfg., 50 Stück 1 Mk., fertigt sauber und schnell die Buchdruckerei zu Zwönitz.

Sächs. Volkskalender

sind noch zu haben in der Exped. ds. Bl.

Kriegerverein Zwönitz.

Heute **Dienstag, den 13. Januar,** Abends 8 Uhr

Versammlung

im No. 2

Der Vorstand.

Blauer Engel.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbierfest.

Näheres ausführliches Programm in der Donnerstags- u. Sonnabend-Nummer.

Bahnhof Zwönitz.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend den 30. Januar und **Sonntag**, den 1. Februar a. e. halte ich mein diesjähriges

Bockbierfest

ab. Alles Nähere in einer der nächsten Nummern. **Max Bräutigam.**

Wie kommt es, daß der Wasserbottich in der Köhnigerstraße bei der jetzigen Witterung nicht verschlossen wird, indem der Verschluss der Reinlichkeit wegen angebracht ist und bloß bei außergewöhnlicher Kälte geöffnet wird?